

Bockenheimer Anzeiger

Erscheint täglich abends

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Inseratenpreis: Die Spalte 10 u. 15 Pfg.;
die Restspalte 20 Pfg. Auswärtige: 15 Pfg.
Expedition und Redaktion: Leipzigerstraße 17.
Fernsprecher: Amt Tamms Nr. 4165.

Organ für amtliche Publikationen

öffentlichen Verkehr, sowie lokale und provinzielle Angelegenheiten

♦♦ (Frankfurt-Bockenheimer Anzeiger) ♦♦

Gratisbeilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Abonnements-Preis

einschließlich Belegerlohn monatlich 50 Pfg.
bei der Expedition abgeholt 40 Pfg.
durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50
einschl. Postzuschlag. Postzeitungsliste 1238.

Der Krieg.

Amthlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Okt. Die Kämpfe am Mesopotam sind äußerst hartnäckig. Im Norden ist der Kanal von unseren Truppen überschritten worden. Derselbe ist von unseren Truppen überschritten worden. Derselbe ist von unseren Truppen überschritten worden.

Im Argonnenwald kommen unsere Truppen langsam vorwärts. Mehrere Maschinengewehre sind erbeutet, zwei Flugzeuge heruntergeschossen worden.

Westlich Augustowo erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Neue Erfolge des Kreuzers „Karlsruhe“.

London, 23. Okt. Das Reutersche Bureau meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Greif“ ist in Teneriffa eingelaufen mit den Mannschaften von dreizehn britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantik versenkt hat.

Calais richtet sich auf die Verteidigung.

Genf, 23. Okt. Ueber Bourdeau wird den hiesigen Blättern gemeldet: Der Festungskommandant in Calais hat die politische und militärische Absperzung von Calais angeordnet. Der Zivilbevölkerung wurde eine Frist von sechs Tagen zum Verlassen des Festungsgebietes gestellt.

Amsterdam, 24. Okt. Der Korrespondent der „Daily News“ beschreibt einen Eindruck aus Calais wie folgt: Nur wenige Meilen landeinwärts wüdet immerfort der große Kampf und die Verhüllung aller Einzelheiten durch die wenigen mageren Worte einer offiziellen Mitteilung macht die Bedeutung dieses Kampfes noch größer. Am Dienstag war den ganzen Tag der Eisenbahnverkehr nach und von Calais eingestellt.

Gundula.

Roman von A. von Trostelt.

(44. Fortsetzung.)

Und sie verstand es, durch Koketterie das Entzücken der Männer zu steigern, sie zu fesseln durch Blicke und Bewegungen, um sie dann kühl und hochmütig in ihre Grenzen zurückzuweisen.

Freilich strömte das Blut heißer zu ihrem Herzen, aber sie achtete dessen nicht, die Befriedigung, einen Triumph ihrer Schönheit zu feiern, berauschte sie.

Sie begann das gewohnte, tolette Spiel. Ihre Augen suchten den Fremden, ihr Mund schien unbewußt ihn anzulächeln. Dann aber wandte sie sich kalt und gleichgültig ab, um angelegentlich einen Offizier zu fixieren und dann die extravaganten Toiletten einiger Damen zu betrachten.

Dieses Hin und Her bereitete ihr unbegrenztes Vergnügen. Sie war ganz in ihrem Element und hatte Anatole vergessen.

So entging es ihr, daß er anscheinend wie auf Kohlen saß und sich sehr auffällig benahm.

Empörte es ihn, daß Bera in seiner Gegenwart so ungeniert mit einem Fremden kokettierte, oder bewegte ihn noch etwas anderes? Er war bleich bis in die Lippen und malträtierte erbarmungslos seinen hübschen, dunklen Schnurrbart. Dabei hatte er die feidene Gardine so weit vorgezogen, daß er vom Parkett aus nicht gesehen werden konnte. Trotzdem steigerte seine Reizbarkeit sich mit jeder Minute. Er schien mit einem Entschluß zu ringen, etwas Furchtbares mußte

gepadte Fische nach gutem Fange, lebt jetzt eine Bevölkerung, fast so groß wie die Bevölkerung einer großen Stadt. Familien, in Lumpen gekleidet, ihren ärmlichen Hausrat um sie herum, sieht man neben anderen Familien in günstigeren Verhältnissen, die gut gekleidet und gut genährt sind. Die gemeinsame Not hat sie zusammengeführt. Alle diese Menschen warten, daß etwas geschehe. Was, wissen sie selbst nicht genau.

Aus Brügge.

Amsterdam, 24. Okt. Der Korrespondent des Telegraphen meldet: Der Kampf in Westflandern dauert längs der ganzen Front fort, die nördlich Rousselaire anfängt und an der Küste zwischen Ostende und Neuvport endigt. Am Donnerstag abend sind in Brügge wiederum belgische und englische Gefangene eingebracht worden. Auch kamen am selben Abend lange Reihen von Wagen mit deutschen Verwundeten an. Die Gemeindeverwaltung mußte für deren Unterkommen sorgen. Als in den öffentlichen Gebäuden kein Platz mehr war, mußten die Verwundeten untergebracht werden. Das Gelände in der Nähe der Küste ist holperig. Dann kommt in der Richtung von Thourout Sandboden. Hier und da ist die Gegend sehr waldig. In dem Veembosch genannten Walde nordwestlich von Rousselaire sollen viele Deutsche durch Geschäfte getötet worden sein. Als in Stype bei Ostende das Bombardement am Donnerstag anfang, war der Gottesdienst im Gange, und der Geistliche, der auf der Kanzel stand, versuchte die Leute zu beruhigen. Dies gelang ihm insofern, als die Andächtigen ohne Panik die Kirche verließen. Jetzt ist die Bevölkerung dieser Gegend geflohen, die meisten mit Zurücklassung des Viehs, das hungrig herumläuft oder erschossen wird. Die Straßenbahn zwischen Knode und Ostende fuhr gestern nicht regelmäßig. Der Verkehr mit Autos und Fahrrädern war nicht zugelassen. Ansammlungen von mehr als sechs Personen sind in Ostende verboten. Wahrscheinlich wollen die Deutschen die allgemeine Flucht von Ostende verhindern.

Gute Nachrichten aus dem Osten.

Wien, 23. Okt. Amtlich wird verlautbart: 23. Oktober, mittags: Während gestern in der Schlacht südlich von Przemyśl hauptsächlich unsere gegen die feindlichen Stützpunkte enthandte schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelte sich heute ein heftiger Kampf am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen ließen, um ihn anzugreifen und schlagen zu können. Die übergegangenen russischen Kräfte sind bereits dicht an den Fluss gepreßt. Bei Jarzeze machten wir über 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überraschend vor Zwangorod, schlugen zwei feindliche Divisionen und nahmen 3600 Russen gefangen, erbeuteten eine Fahne und fünfzehn Maschinengewehre.

Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion an der Save stieß unser Fluhmonitor „Temes“ auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung wurden 23 Personen vermißt, die übrigen wurden gerettet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Der Russen-Rückzug aus Czernowitz.

Wien, 23. Okt. Ein amtlicher Bericht des russischen Generalstabs meldet: Der Rückzug von Czernowitz sei wegen schlechten Wetters und Schneefällen erfolgt. Der Landespräsident der Bukowina, Graf Meran, hat seine amtliche Tätigkeit in Czernowitz wieder aufgenommen. Die Besetzung der Stadt geschah durch siebenbürgische Truppen. Der Einmarsch in Czernowitz, wo die russophilen Brüder Czernowitj wochenlang ein heimliches Schreckens-Regiment gegen die österreich-treuen Politiker führten, erfolgte ohne Kampf. In der Stadt herrscht unbeschreiblicher Jubel. Alle Häuser sind besetzt. Soldaten und einheimische Bevölkerung küßten einander. Graf Meran ließ unter die nothleidende Bevölkerung Geld verteilen.

Die deutschen Südeinseln.

Die vorübergehend von den nimmermatten Japanern besetzt wurden, eines Tages mit Zins und Zinseszins jedoch wieder herausgegeben werden müssen, sind zwar keineswegs unsere wichtigsten überseeischen Kolonien, stellen aber doch recht erhebliche Werte dar. Die Marshallinseln, die nach einem Abkommen mit England seit dem Jahre 1886 deutsches Schutzgebiet sind, bis 1905 von der deutschen Saluiergesellschaft verwaltet und dann in die Verwaltung von Deutsch-Neuguinea einbezogen wurden, umfassen 410 Quadratkilometer und zählen etwa 15 000 Einwohner. Die Hauptausfuhr bilden zubereitete Kokosnüsse, die Kopra.

Die Marianen, die aus einer Gruppe von 17 Inseln bestehen und seit 1907 gemeinsam mit den Westkarolinen verwaltet werden, erwarb das Deutsche Reich im Jahre 1899 von Spanien gegen eine Kaufsumme von 20 Millionen Mark. Die Deutschland gehörigen Inseln zählen etwa 3500 Einwohner. Die Hauptausfuhr ist gleichfalls Kopra. Die Karolinen-Inseln endlich, die einen Flächeninhalt von 1450 Quadratkilometern bei einer Einwohnerzahl von 41 500 Köpfen haben, wurden vom Papste Leo 13. im Jahre 1885 den Spaniern zugesprochen, von diesen jedoch 1899 durch Deutschland gegen eine Kaufsumme von 20 Millionen Mark erworben. Die wichtigste dieser Inseln ist Ponape, auch das von den Japanern bereits vor einigen Wochen besetzte Jay gehört zu den größeren Inseln dieser Gruppe, deren Ausfuhr neben Kopra namentlich Schildpatt und Perlmutter ist.

Englisches Unbehagen.

London, 22. Okt. Die „Morning Post“ schreibt: Wahrscheinlich würden die Deutschen von dem zeitweiligen Besitz eines Teiles der belgischen Küste den Gebrauch machen, daß sie einige Unterseeboote flott machen würden, die in zerlegtem Zustande von den Eisenbahnen befördert werden könnten. Der deutsche Generalstab habe lange Feststellungen über die Ausführbarkeit dieser Idee getroffen; gegebenenfalls sei das Eintreffen der Unterseeboote bald zu erwarten. Die Zeitung fährt fort: Das Unterseeboot ist viel gefährlicher als der Zeppelin; wenn es aber von Blankenberghe ausfährt, werde es erst die Seeminen zu besichtigen haben. Marineminister Tirpitz sei sicher nicht umsonst nach Antwerpen gereist. Die

in dem sonst gleichmäßig heiteren Menschen vorgehen; denn sein Gesicht war aschfahl.

Eugenie hatte mit ihrer Nachbarin und deren Batten ein Gespräch angeknüpft und machte so lebhaft Konversation, daß sie die jungen Leute gar nicht weiter beachtete.

Beras Blide lehrten soeben wieder zu ihrem Anbieter par distance zurück, aber zu ihrem Staunen bemerkte sie, daß das feurige Entzücken, welches so unversehrt aus seinen Zügen gestrahlt hatte, einem Ausdruck unruhigen Staunens gewichen war. Prüfend schauten die dunklen Männeraugen zu ihr hinauf, aber der Glanz darin war erloschen.

Bera konnte diesen raschen Wandel nicht begreifen, aber sie gab sich auch keine Mühe, darüber nachzudenken. Sie hatte ja keine Ahnung von den Regungen der wahren Liebe, sondern beurteilte die Männer nach ihrer eigenen trivialen Person.

Borkläufig nahm sie also nicht weiter Notiz von dem Fremden, sondern begann, einigen Offizieren ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Als Bera dann wieder den Blick jener dunklen Augen suchte, war der Fremde nicht mehr an seinem Platze. Und soeben erhob sich ihr Verlobter, um nach einer flüchtigen Entschuldigung die Boge zu verlassen. Er blieb eine ganze Weile fort. Die Zeit wurde dem schönen Mädchen unendlich lang. Es bereitete ihr kein Vergnügen mehr, sich bewundern zu lassen. Schmollend zog sie sich hinter ihren Spitzensächer zurück.

Als Anatole endlich zurückkehrte, empfing sie ihn sehr ungnädig, antwortete kaum auf seine Frage, ob die Oper ihr gefalle, und ließ ihn ihre Ungnade deutlich fühlen.

Chatelaine sah noch etwas bleich und erschauert aus, aber die nervöse Unruhe war ganz von ihm gewichen. Er nahm jetzt sogar aufmerksam an den Vorgängen auf der Bühne — es wurde Carmen gegeben — teil.

In der großen Pause wünschte Bera nach Hause zu fahren, und die Mama erhob sich sofort, trotzdem sie gern mit ihren neuen Bekannten noch ein wenig geplaudert hätte.

Anatole gab den Damen bis zu ihrem Hotel das Geleit, dann verabschiedete er sich herzlich unter dem Vorwande, noch eine verabredete Zusammenkunft mit einem Freunde zu haben.

Erst nachdem Mutter und Tochter die Gesellschafts-toiletten mit warmen, bequemen Hausröcken vertauscht hatten, kam Eugenie auf das seltsame Verhalten der unnatürlichen jungen Braut zu sprechen.

„Es zwingt dich doch keiner zu dieser Heirat.“ sagte sie ernst, „wenn du Chatelaine nicht magst, so verabschiede ihn, noch weißt du dabei niemand um deine Verlobung. Aber bedenke auch, daß die reichen, jungen Edelleute rar sind, und daß Chatelaine dir unbedingt ergeben ist.“

„Davon bin ich ja nun allerdings nicht so ohne weiteres überzeugt, Mama; ich möchte sogar behaupten, daß Chatelaine sich einseitig nur gezwungenermaßen in meine kleinen Eigenheiten fügt und nach unserer Verheiratung den Tyrannen herauskehren wird. Damit hat er bei mir natürlich kein Glück, das soll ihm bald klar werden. Und warum sollte ich Anatole nicht heiraten? Er ist mir keineswegs antipathisch, im Gegenteil, ich habe ihn gern. Daß ich nicht sonderlich freundlich gegen ihn bin, ist

deutsche Armee werde getadelt, weil sie sich zu sehr auf mechanische Erfindungen wie große Geschosse und Zepeline verlaßt; es müsse aber zugegeben werden, daß es nur der Vernunft entspreche, sich mit dem besten Kriegsgewehr auszurüsten. Jedenfalls habe die deutsche Flotte sehr schnell gelernt. Man habe mit dem Bau von Unterseebooten viel später begonnen als bei der französischen Flotte. Die Bedingungen dieses Krieges, in dem die deutsche Marine die Aktion der Schlachtflotte unendlich weit hinausschieben könne, gewähre den deutschen Unterseebooten Gelegenheiten, die sie geschickt auszunutzen verständen; für die englischen Unterseeboote lägen die Verhältnisse ungünstiger.

Die Massenverhaftung Deutscher in England

dauert an. Nachdem in den englischen Zeitungen große Proklamationen und Plakate in den Straßen zur Deutschen unter dem Vorwand der Spionage aufgefordert hatten und der englische Pöbel diesen willkommenen Anlaß benutzte, um seine schmutzigen Leidenschaften offen zum Ausdruck kommen zu lassen, vergeht kein Tag, an dem nicht durch die englische Polizei täglich hunderte von deutschen Privatpersonen, die beim plötzlichen Ausbruch des Krieges England nicht mehr verlassen konnten, in der schimpflichsten Weise verhaftet und in die verschiedenen Konzentrationslager übergeführt werden. In Brighton, einer Stadt der Südküste Englands, wurden alle Deutsche und Österreicher aufgefordert, die Stadt sofort zu verlassen. Wo sollen die Bedauernswerten in dem rings vom Meere umschlossenen England hinflüchten? Das Vorgehen der englischen Behörden sieht in traurigem Gegensatz zu der Behandlung, die Engländer und Franzosen in unserem Lande bisher gefunden haben.

Der Stimmungsumschwung in Nordamerika.

Nach den ersten bangen Wochen des Weltkrieges ringt sich nunmehr die Wahrheit, die unsere Feinde den Zugang zu den neutralen Ländern mit List und Gewalt zu verwehren suchten, siegreich durch. Von Tag zu Tag mehren sich die Stimmen ausländischer Blätter, aus denen eine gerechtere Beurteilung der Kriegslage hervorfließt. Besonders deutlich tritt dieser Umschwung in der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten von Nordamerika zutage, wo die energischen Bemühungen der Deutschamerikaner, denen die Iren treu zur Seite stehen, von Erfolg begleitet sind. Ein sprechendes Beispiel hierfür bietet die sonst deutschfeindliche „Chicago Tribune“, die nach den „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ am 17. September einen umfassenden Bericht ihres auf dem weltlichen Kriegsschauplatz befindlichen Sonderberichterstatters James O'Donnell Bennett brachte, worin die Fehrnachrichten über deutsche Gräueltaten in Belgien ganz entschieden widerlegt wurden. Herr Bennett hat das eroberte Land zu Fuß, zu Wagen, mit Fahrrad und Eisenbahn durchquert und nicht eine Person ansfindig machen können, die die gemeinen Anschuldigungen gegen das deutsche Heer zu bekräftigen in der Lage war. Im Gegenteil, er hat wiederholt bemerkt, daß sich die deutschen Soldaten höflich und taktvoll benehmen und eine Manneszucht an den Tag legen, wie man sie in keiner anderen Armee antrifft. Welchen Wert die „Chicago Tribune“ den Ausführungen ihres Berichterstatters beilegt, erhellt wohl am besten aus dem Umstande, daß die Schriftleitung volle fünf Spalten zur Verfügung stellte.

Portugal bleibt vielleicht doch neutral.

Ein Londoner Blatt, das zu der englischen Regierung Beziehungen hat, bezeichnet die Gerüchte von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den europäischen Krieg als grundlos. Trifft die Meldung zu, was nicht unwahrscheinlich ist, so darf man annehmen, daß die republikanische Regierung Angst vor dem Ausbruch eines royalistischen Komplotts im Falle einer Teilnahme Portugals an dem Weltkriege hat. Die Regierung in Lissabon steht bekanntlich ohnehin schon auf mehr als schwachen Füßen. Nach dem bestehenden Bündnisvertrage hätte Portugal den Engländern Waffenhilfe zu leisten, wenn diese angegriffen worden wären. Der verlogener Engländer kann jedoch nicht sagen, daß England angegriffen wurde, es hat vielmehr dem Deutschen Reich unter dem lägerischen Vorwande, die verletzte Neutralität Belgiens schützen zu müssen, den Krieg erklärt.

seine eigene Schuld. Er ist nicht besonders geistvoll, der gute Mensch, und das verstimmt mich oft. Doch auszufahren hätte ich an jedem, also kommt es auf eins heraus, wen ich mit meiner Hand beglücke.“

„Sehr richtig gedacht,“ lobte die Mutter, welche nie warm für ihren Mann empfunden, stets nur aus kalter Berechnung oberflächlich freundlich gegen ihn gewesen war. „Die Liebe ist uns Frauen nur hinderlich, wir überlassen sie am besten den Männern. Heirate du nur den Schlossherrn von Chatelaine, dann bist du eine reiche, vornehme Frau. Alles andere findet sich. Ratlos aber wäre es, alsbald abzureisen, damit in wenigen Wochen die Veröffentlichung der Verlobung stattfinden kann und du vorher nicht etwa durch deine Kapricen den ehrenwerten Chatelaine veräuschst.“

„Meinetwegen, Mama, ich füge mich ganz deiner besseren Einsicht. Es ist ja auch egal, ob man in Paris oder Berlin lebt. Das Leben ist schal hier wie dort. Es ist nicht wert, gelebt zu werden.“

Frau Eugenie fuhr betroffen herum. Was war das? So hatte Vera ja noch nie gesprochen! Und ein junges, blendend schönes Mädchen verachtete das Leben? Was war geschehen, wozu sie, die Mutter nichts wußte?

Bera hatte den Vorhang vom Fenster zurückgezogen; durch den zarten Spitzenvorhang sah sie auf die Straße hinunter, in der ein äußerlich reges Treiben herrschte. Das Licht eines Gaslatenabers fiel voll auf ihr reizendes Gesicht, und Eugenie konnte sehen, daß die Blide ihrer Tochter zerstreut schweiften.

Die Mutter lächelte. So einen kleinen Flirt gönnte sie Vera. Gut, wenn es jetzt kann. An unglücklicher Liebe stirbt man nicht. Und wenn sie überwunden, er-

Die Hörweite des Geschüßdonners.

erreicht ganz beträchtliche Entfernungen. So wird berichtet, daß der Kanonendonner von den Brennpunkten der Schlacht an der belgisch-französischen Küste, also etwa von Neuport, bis nach Bliffingen zu hören sei. Die Luftentfernung beträgt etwa 80 Kilometer. Eine noch weitere Hörweite wird in einem Schweizer Blatt festgestellt. In Berncastel im Rosellal hörte man vor kurzem unaufhörlichen Kanonendonner. Man glaubte zuerst an Artillerieübungen. Schließlich aber geriet die Landbevölkerung doch in Unruhe, und einige Bauern vom Hundsrück fragten in Trier bei der Militärbehörde telegraphisch an, ob irgend etwas zu befürchten sei. Von dort kam die Antwort, man solle nur unbeforgt sein, der Geschüßdonner rühre von der Beschießung von Verdun her. Die Entfernung von Berncastel bis Verdun beträgt in der Luftlinie 150 Kilometer!

Bertauschte Rollen.

In Rußland waren laut „Arz. Itz.“ sieben deutsche Infanteristen beim Vorrücken gegen eine russische Stellung von ihrem Truppenteil abgekommen und sahen sich plötzlich von sieben russischen Infanteristen umzingelt, die aus dichtem Unterholz hervorsprangen. Da ein Entzinnen unmöglich war, gaben sich die biederen Ostpreußen mit schwerem Herzen gefangen. Plötzlich begannen unter den sieben Russen Beratungen und zur größten Ueberraschung der Deutschen fragten sie diese, ob sie Wert darauf legten, in russische Gefangenschaft zu geraten. Verwundert verneinten es natürlich die biederen Ostpreußen. Darauf erklärten die Russen, sie würden gern die Rollen tauschen und sich in Anbetracht des guten Essens lieber von den Deutschen gefangen nehmen lassen als umgekehrt. Die Gefangenen und ihre Leberwunder gelangten jetzt schnell zu einer Verständigung, die Rollen wurden vertauscht und stolz zogen unsere sieben Ostpreußen mit den gefangenen sieben Russen ihrem Truppenteil zu.

Das Recht der Flieger-Bomben.

Die Franzosen protestieren dagegen, daß von den Fliegern Bomben geworfen werden. Vielleicht nützt es etwas, sie daran zu erinnern, daß sie es waren, die auf der Haager Friedens-Konferenz es vereitelt haben, daß es völkerrechtlich verboten wurde, aus Luftfahrzeugen Bomben zu werfen. Auf der ersten Friedenskonferenz 1899 hatte eine Kommission vorgeschlagen, folgendes zu verbieten: 1. das Werfen von Geschossen und Sprengstoffen aus Luftschiffen oder aus andern ähnlichen neuen Wegen für die Dauer von fünf Jahren; 2. die Verwendung solcher Geschosse, deren einziger Zweck daran besteht, erstickende oder vergiftete Gase zu verbreiten; 3. die Verwendung solcher Geschosse, die sich leicht im menschlichen Körper ausdehnen oder plattdrücken (Dum-Dum-Geschosse). Die Vorschläge der Kommission wurden von der Konferenz genehmigt. Die Verbote 2 und 3 gelten heute noch, da sie zeitlich nicht beschränkt waren; sie können gekündigt werden; aber von diesem Kündigungsrechte ist bisher kein Gebrauch gemacht worden. Das Verbot Nr. 1 galt nur auf fünf Jahre. Es sollte auf der zweiten Friedenskonferenz 1907 erneuert werden, aber die betreffende Erklärung wurde nur von 27 Staaten unterzeichnet, das Verbot ist also nicht allgemein gültig. Den ersten und größten Widerstand setzten dem Verbot die Franzosen entgegen und zwar aus dem Grunde, weil sie inzwischen in der Aviatik große Fortschritte gemacht hatten; sie glaubten, darin an der Spitze der Nationen zu stehen und wollten sich die Verwendung dieser Waffe im Kriege nicht beschränken lassen. Da die Franzosen sich widersetzten, waren andere Mächte nicht gewillt, ihnen diesen Vorsprung zu lassen, und so wurde das Verbot des Bombenwerfens aus Luftschiffen kein völkerrechtliches Gesetz. Unter den Staaten, die sich Frankreich anschlossen, befindet sich auch Deutschland; die übrigen sind: Chile, Dänemark, Spanien, Guatemala, Italien, Japan, Mexiko, Montenegro, Nicaragua, Paraguay, Rumänien, Rußland, Serbien, Schweden und Venezuela. England befindet sich, wie man sieht, nicht darunter; es legte damals auf die Aviatik wenig Gewicht. Daß deutsche Flieger absichtlich Bomben auf Notre Dame geworfen haben könnten, für diese Annahme hat der Kardinal-Erzbischof Amette, der sie aussprach, nur die einzige Entschuldigung, daß er — ein Franzose und zudem Pariser ist.

scheint das Leben um so reizender. Aber Zeit war es, die Heimreise anzutreten. Schon morgen wollte Eugenie mit ihrer Tochter Paris verlassen.

Vera war es zufrieden. Sie träumte in dieser Nacht von zwei dunklen, zärtlichen Augen, unter deren Blicken ihr Herz so süß und weh zugleich erschauert war.

15. Kapitel.

Gundula lebte jetzt mit ihrem Oheim sehr einsam und abgeschlossen dahin. Baron Stefanz, welcher in der letzten Zeit viel mit ihnen zusammen gewesen war, befand sich seit einigen Wochen nach seiner Angabe in geschäftlichen Angelegenheiten auf Reisen. Auch seine Schwägerin mit ihrer kleinen Tochter wollte seit längerer Zeit in einem Badeorte.

Gundula glaubte nicht recht an die „geschäftlichen Angelegenheiten“ des Barons. Er war des Lügens ungewohnt, und das junge Mädchen konnte leicht bemerken, daß er sie über Zweck und Ziel dieser Reise zu täuschen wünschte.

Vielleicht war Gundula jetzt zu viel sich selbst überlassen; denn sie sah schwermütig aus, und ihre blauen Augen schauten träumend ins Weite.

Der Onkel war jetzt täglich ein paar Stunden damit beschäftigt, sein Auto einzufahren. Er ließ sich von seinem Chauffeur in allem unterweisen und leitete unter dessen Aufsicht den Kraftwagen bereits auf kleineren Touren.

Aber seltsam, so lebhaft Gundula sich früher auf das Auto gefreut hatte, so unangenehm war es ihr

Der Feldzug gegen Churchill.

London, 23. Okt. Die „Morning Post“ legt ihre Angriffe auf Churchill fort und schreibt: „Es ist bemerkenswert, daß während die Nation gegenwärtig Vertrauen zu dem Kriegsrat hat, überall schwere Zweifel über die Zusammensetzung des Admiralskollegiums geäußert werden. Weder der Erste Lord noch der Erste Seelord noch die Verbindung beider überzeugen die Nation, daß die allerbesten Talente die Flotte leiten. Die Regierung scheint entschlossen zu sein, sich der Gefahr auszusetzen, einen Zivilisten, der sich in Angelegenheiten, für die er nicht zuständig ist, einmischte, als Chef des Ressorts beizubehalten. Die Regierung setzt sich dabei einer sehr großen Gefahr aus, da die deutsche Marine von Admiralen geführt wird, die ihr ganzes Leben dem Studium des Seekrieges gewidmet haben und die die besten Kräfte sind, die Deutschland auf diesem Gebiete aufweist. Wenn ein nichtfachmännischer Politiker an der Spitze der Admiralität bleibt, so sollten die besten nicht in einem aktiven Kommando befindlichen Männer zu Seelords gemacht werden. Dieses Kollegium sollte seine Amtspflichten ohne Einmischung des Ersten Lords ausüben können. Wenn Churchill in der Admiralität bleibt, kann er endgültig auf seine eigenen Pflichten beschränkt werden. Seine Nachfolger, aber den Kopf des Kollegiums Entscheidungen zu treffen, würde aufhören und es würde ihm unmöglich sein, ohne die Genehmigung des Kollegiums Marinegruppen in militärische Operationen zu führen. Ein solcher Standal wie die Benützung einer Brigade Rekruten, die noch nie ein Gewehr abgefeuert haben, ohne Artillerieunterstützung gegen den stärksten Belagerungspunkt Europas wäre dann unmöglich und das öffentliche Vertrauen würde völlig wiederhergestellt werden.“

Freiwillige Liebestätigkeit.

Berlin, 23. Okt. In Gegenwart der Kaiserin fand heute Abend im Plenarsitzungsaal des Preussischen Abgeordnetenhauses auf Einladung des stellvertretenden Militärinspektors der Freiwilligen Krankensiege im Kriege, Herzogs von Trachenberg, der für den Kriegsausbruch für warme Unterlebung zeichnete, eine starkbesuchte allgemeine Versammlung statt. Die Minister v. Studt und v. Nolcke und andere hohe Beamte aus Reich und Staat, Bürgermeister Reide, Parlamentarier und führende Männer aus Industrie und Handel, Kunst und Wissenschaft waren erschienen, um die ergänzende freiwillige Liebestätigkeit durch schleuniges, kraftvolles und planmäßiges Eintreten aller Kreise der Bevölkerung und des ganzen Reiches zu beraten. Geheimer Rat Professor Pannwitz gab ein überwältigendes Bild der freien Liebestätigkeit. In jedem Donnerstag geht jetzt ein Zug nach dem östlichen oder dem westlichen Kriegsschauplatz ab, und gestern, am Geburtstage der Kaiserin, verließ ein Transport die Mauern Berlins, der Beliebungsmittel im Werte von etwa drei Millionen Mark birgt. Geh. Rat Prof. Dr. Kalischer schilderte die gewaltigen Kämpfe, die unsere braven Truppen zu führen hätten, und schloß seine Ausführungen in der frohen Erwartung, daß unsere deutschen Frauen auch fernerhin ihre fleißigen Hände wie bisher unermüdet regen werden. General v. Steinäder verglich die Kämpfe vor nunmehr 44 Jahren mit dem heutigen gewaltigen Ringen und zeigte, wie unsere Frauen gewaltig dazu beizutragen vermögen, unser Heer stark und unbefiegbar durch Arbeit am häuslichen Herd zu machen. Zum Schluß sprach Hr. v. Wilamowitz-Möllendorff, dessen warmherzige, humorvolle Ausführungen ebenfalls mit einem Appell an die deutsche Frau endeten.

Goldwechsler.

Nach einer Meldung des „Adm. Stadtmag.“ bemühen sich in den letzten Tagen ausländische Personen, deutsches Goldgeld zu sammeln, für das sie ein Aufgeld bezahlen. Angeblich sollen die Holländer als Zwischenhändler für England bereit sein, für 100 Mark deutsches Goldgeld 104 bis 107 Mark Papiergeld zu zahlen. Einem Bankgeschäft sollen für 1000 Mark Gold 60 Mark Aufgeld geboten worden sein. Auch in Berlin sind von der Polizei vor einiger Zeit verschiedene Ausländer festgenommen worden, die in Restaurants und Warenhäusern gegen Aufgeld Goldstücke aufzukaufen suchten. Der bei ihnen vorgefundene Goldbestand ist beschlagnahmt worden. Das Goldgeld solle man nur an städtischen und öffentlichen

geht. Sie schwebte in beständiger Sorge um ihren Oheim und hätte ihn am liebsten gebeten, das „Ding“ wieder abzusuchen.

Gundula kehrte von einem Spaziergang zurück und blieb an dem kleinen Bach, der hinter ihrem und Stefanzs Garten vorbeifloß, stehen. Wieder hatte sie den verträumten Ausdruck in ihrem lieben Gesicht. Sie dachte geistlich an den Baron.

Hier am Bache hatte sie eines Tages mit Hilfe eines großen Strauß Bergheimnichts gepflückt und auf Hilbes Bitten einen Kranz daraus gewunden.

Dabei hatten sie zweifelhafte das Lied von der „Goldenen Abendsonne“ gesungen, ohne zu bemerken, daß der Baron ganz in der Nähe zwischen den Tannen auf- und abschrill und ihnen zuhörte.

Erst, als er in die Hände klatschend, lauten Beifall spendete, gewahrte man ihn. Hilde fisherte, und Gundula errötete. Als Stefanz näher kam, war ihr Gesicht wie mit Blut übergossen gewesen.

Sie schaute seinen Blick, und als er sich neben ihr im hohen Grase niederließ, war ein leises Erzittern durch ihre Glieder gegangen.

Mit leiser, weicher Stimme hatte er um ein paar Blumen gebeten, und als Gundula sie ihm gegeben, dieselben sorgfältig in seiner Brieftasche verwahrt. „Dies sei mein Talisman“, sagte er, „morgen muß ich auf längere Zeit fort, gebe der Himmel, daß mein Vorhaben gelingt.“

Seitdem hatte er nichts von sich hören lassen.

War er mit ihren Eltern und Vera zusammen?

Warum ließ er sich von ihr die Bergheimnichts geben, warum? Liebt er Vera nicht mehr, oder hatte

(Geh. in der Beilage weiter.)

Kassen, bei den Reichsbankkassen u. a. aufzufahren, da die Vermutung besteht, daß es sich in anderen Fällen um Geldwäscherei für englische Rechnung handelt.

Der Sarajewoer Hochverratsprozess.

Sarajewo, 23. Okt. Die ganze heutige Verhandlung des Hochverratsprozesses war ausgefüllt mit der Verlesung der Proklamation, Vereinsstatuten und Polizeiverordnungen über die Tätigkeit der Sokols und ähnlicher Vereine sowie von Personalpapieren. Aus dem Verlesen der Schriftstücke geben von neuem die bekannten Bestrebungen der Vereine hervor sowie die Tatsache, daß alle Fäden der hochverräterischen Tätigkeit der Vereine und ihrer Mitglieder in Belgrad zusammenliefen, wo die Leitung in den Händen von Militärs und Staatsbeamten lag. Mit der Verlesung der Zeugnisse und Strafverzeichnisse der Angeklagten wurde das Beweisverfahren geschlossen.

Kriegsallerlei.

Eine bittere Erkenntnis. Wie aus dem Haag berichtet wird, verkauft man dort jetzt in allen Zigarren- und Schreibwarenläden eine Ansichtskarte, die den Friedenspalast darstellt; teilweise ist der Palast jedoch von einem Schild überdeckt, auf dem folgende Inschrift zu lesen steht: Wegen Bankrotts zu verkaufen oder zu vermieten. — Unsere Zeppeline sind immer noch tapfer an der Arbeit. Zwei von ihnen flogen, wie belgische Augenzeugen mit großem Respekt erzählten, dieser Tage nacheinander in rasender Fahrt über Brügge in der Richtung auf Antwerpen. Auch über der Nordsee soll ein Zeppelin gesichtet worden sein, auf den ein verfolgendes englisches Torpedoboot in der Nähe von Harwich geschossen haben soll. Die Lügenmeldungen der englischen Nachrichtenzentrale Reuters haben folgendes geistreiche Wortspiel hervorgebracht: Was sich als „platt“ und als „Dichtung“ erweist, ist von „Reuters“. — Der weltbekannte Hamburger „Dom“, so heißt der alljährlich im Dezember auf dem Heiligen Geistsfelde zu Hamburg abgehaltene Weihnachtsmarkt, findet diesmal auf Verbot des Hamburger Senates infolge des Krieges nicht statt. — Das Erfindungs-Genie Ingenieur Wivi, der angeblich einen Apparat zur Fernzündung von Sprengkörpern erfunden haben will, sucht sich jetzt mit der Prählerlei aus seiner Lage zu ziehen, er habe seine Erfindung an Deutschland verkauft.

Kleine Nachrichten.

Dresden, 24. Okt. Der König begab sich gestern, nachdem er in den vorderen Stellungen der sächsischen Truppen übernachtet hatte, zum 12. Armeekorps und besuchte Teile der 23. und 32. Division. Er hatte auch Gelegenheit den Prinzen Friedrich Christian, Herzog von Sachsen, zu begrüßen. Es wurde ein Feldlazarett des 12. Armeekorps, das in einer Kirche und einer Schule aufgeschlagen war, besichtigt. Auch verweilte der König an einer Anzahl von Gräbern von Offizieren und Mannschaften, die in den letzten Kämpfen gefallen waren. Es wurde gestern ebenfalls ein Einblick in die feindlichen Stellungen getan.

Lokal-Nachrichten.

24. Oktober.
— Nächste Woche findet eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung nicht statt.
— Die Unterstützungen für die Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften (R. G. 28. 2. 88 und 4. 8. 14) werden demnächst wie folgt gezahlt: I. Unterstützungen, die bereits früher bewilligt wurden: A. Stadtteile: Alt-Frankfurt, Sachsenhausen, Bornheim (Stadtbezirk Nr. 1-33) im Rathaus, Paulsplatz 9, am Freitag, 30. Okt., 9-12 Uhr vorm. und 3-5 Uhr nachm. Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben A-F einschl.; am Sonnabend, 31. Okt., 8 1/2 Uhr vorm. bis 1 1/2 Uhr nachm. Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben G-R einschl.; am Montag, 2. Nov., 9-12 Uhr vorm. und 3-5 Uhr nachm. Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben S-Z einschl.; am Dienstag, 3. Nov., 9-12 Uhr vorm. und 3-5 Uhr nachm. Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben A-C einschl. II. Neue Anträge auf Unterstützungen oder Veränderungsanzeigen werden nur im Rathaus, Paulsplatz 9, entgegengenommen. III. Die Unterstützungen der Ehefrauen betragen geistlich vom 1. November monatlich 12 Mk. Hierzu tritt ein städtischer Zuschuß von 100 Prozent, d. i. 12 Mk., so daß jede Ehefrau monatlich 24 Mk. Unterstützung erhält. Die Unterstützungssätze für Kinder und Verwandte bleiben dieselben (5 Ziff. 6 des Reichsges. v. 28. 2. 1888). Die Unterstützungsberechtigten werden dringend ersucht, an den oben angegebenen Tagen die Unterstützungen abzuheben. Soweit die Zahlung der Unterstützungen im Rathaus, Paulsplatz 9, erfolgt, werden an den genannten Tagen Ausweisarten, die bei jeder Abhebung vorgezeigt werden müssen, an die Unterstützungsberechtigten ausgegeben werden.

Laden

mit Bodenraum, eventl. mit Wohnung in verkehrreicher Lage Bockenheims per Frühjahr 1915 gesucht. Offerten mit Preis unter Nr. 1000 an die Expedition des Blattes. 5530

Putzfrau täglich 2 Stunden gesucht. Städtisches Krankenhaus Bockenheim. 5539

Allen Denjenigen, welche mit so reichem Maße warme Kleidungsstücke für die Notleidenden in Ostpreußen zugesandt haben, sage ich hiermit meinen allerherzlichsten Dank. Es sind heute 3 Kisten an den Landrat von Braun in Gerdaun abgegangen. 5528

Fräulein von Heyden.

Probieren Sie bitte meinen Privat-Mittagstisch mit Kaffee zu 70 Pfg. und Abendstisch zu 50 Pfg. Perfekte Köchin. Rohmerplatz 23, parterre. 5527

Wegen Wegzug billig zu verkaufen: Ein zweischläfriges Bett, Nachtkommode (Nußbaum), Stühle, Gasherd (3 flamm.), Kleiderschrank. Sophienstraße 73, 1. St. r. 5529

Zuschneide-Unterricht.

Zuschneide- und Nähkursus beginnt am 1. November. Zugleich empfehle ich mich im Anfertigen von Damen- und Kindergarderobe. Leipzigerstraße 90, 1. Stock. 5540

Die Preise der Lebensmittel.

sind, wie schon mehrfach hervorgehoben wurde, in die Höhe gegangen. Es ist kein Zweifel, daß hierbei künstliche Nachschärfen beteiligt sind, denn die Ernten waren im ganzen befriedigend. Auch der Ertrag an Kartoffeln läßt im Durchschnitt nicht so viel zu wünschen übrig, wie in einzelnen allerdings weniger begünstigten Gegenden behauptet wird. Die starke Belastung der Eisenbahnen hat wohl dazu beigetragen, daß die Transporte nicht in solchem Umfange erfolgt sind, wie es unter normalen Verhältnissen der Fall gewesen wäre.

Der Preis der Lebensmittel erhöht sich folgerichtig um so mehr, je zahlreicher die Hände sind, durch welche sie im Zwischenhandel gehen. Daß jedes Glied des Zwischenhandels verdienen will und verdienen muß, kann man nicht in Abrede stellen, aber die Kriegszeit verbietet eine Ausnützung der Konjunktur bis zur letzten Möglichkeit. Wenn sich der gesamte Nährstand in seinen Einnahme-Hoffnungen die größte Beschränkung auferlegen, ja froh sein muß, wenn sich Einnahmen und Ausgaben die Waage halten, oft ist es noch schlechter, so kann der Warenhandel keine größere Vergünstigung beanspruchen.

Bereitwillig soll auch zu Gunsten des soliden Handels eingeräumt werden, daß er unter einer gewissen Zwangslage steht. Aber der Entschluß des Bundesrates, Höchstpreise für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, später auch für Kartoffeln einzuführen, beweist, daß die maßgebenden Körperschaften des Reiches sich einig darin sind, daß man die Fäust nicht eine gerade Zahl sein lassen darf. Der Wunsch nach Höchstpreisen ist besonders aus den an sich teuren Großstädten laut geworden, wo z. B. Kartoffeln verschiedentlich schon das Dreifache kosten wie anderswo. Die Händler antworten auf die Klagen achselzuckend, es komme nichts herein. Das muß sich ändern.

Die Festsetzung von Höchstpreisen bedeutet eine ernste Mahnung für alle Lebensmittel-Spekulanten, ihre Vorräte angemessen zu verkaufen. Sie verdienen dabei schon ein gutes Stück Geld. Etwas anders steht es mit gewissen Artikeln. Die Verteuerung von Hülsenfrüchten ist dadurch mit begründet, daß die Herkunftsländer Ausfuhrverbote erlassen haben. Hier sind um diese Zeit so wie so nicht billig, und die Einfuhr ist ebenfalls sehr beschränkt. Auch für höhere Butterpreise lassen sich Milderungsgründe anführen, und erst recht für das Petroleum, dessen Lieferung zum erheblichen Teil unterbunden worden ist. Der Konsum von Seefischen muß unter dem Kriege bedeutend leiden.

Es sei zusammengefaßt, daß niemandem zugemutet werden darf, ohne Verdienst zu arbeiten, weil der Krieg zur Vorsicht im Geschäftsleben zwingt. Aber von einer Preisfestlegung, die der Sachlage nicht entspricht, darf keine Rede sein.

Abonnements-Einladung.

Neubestellungen auf den „Bockenheimer Anzeiger“ werden entgegengenommen bei allen Postämtern; für Bockenheim bei der Expedition, Leipzigerstr. 17, sowie von den Bringern des Blattes.

Der „Bockenheimer Anzeiger“ erscheint täglich nachmittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und bietet seinen Lesern stets rasche und tendenzfreie Mitteilung der Ereignisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens mit besonderer Beachtung der lokalen Vorkommnisse.

Die Veröffentlichung der amtlichen Anzeigen, Standesbuchauszüge u. a. erfolgt unverändert in seitheriger Weise.

Auch für Unterhaltungskstoff wird stets durch Veröffentlichung einer spannenden Erzählung Sorge getragen.

Ferner wird die neue achtseitige, reich illustrierte Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ gratis beigegeben.

Die Expedition, Leipzigerstraße 17.

Vergnügungs-Anzeiger.

Neues Theater.

Montag, den 26. Okt., 8 Uhr: Professor Bernhards. Außer Abonnement.
Dienstag, den 27. Okt., 8 Uhr: Der Quersant. Abonnement B.
Mittwoch, den 28. Okt., 8 Uhr: Das Musikantenmäd. Abonnement B.
Donnerstag, den 29. Okt., 8 Uhr: Der Quersant. Abonnement B.
Freitag, den 30. Okt., 8 Uhr: Die fünf Frankfurter. Abonnement B.
Samstag, den 31. Okt., 8 Uhr: Das Musikantenmäd. Abonnement B.
Sonntag, den 1. Nov., 3 1/2 Uhr: Die spanische Flöte. Außer Abonnement. — 8 Uhr: In Ewigkeit Amen, Sturmwind in Osten, Ein Landwehmann in Frankreich.

Der heutigen Nummer des Blattes ist beigegeben: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, wöchentliche Sonntagsbeilage.

Kräftiges 16jähriges Mädchen vom Land sucht Stellung in besserer Haush. Näheres bei Friedrich, Werderstraße 6, 1. St. 5526

Wohnungs-Gesellschaft m. b. H.

Weißfrauenstraße (Eingang Papageigasse 12) Telefon 4686, Amt I. Uebernahme vollständiger Verwaltung von Häusern zu mäßigsten Bedingungen. 5078

Vaterländische Kundgebung

zum Besten durch den Krieg in Not geratener Familien

veranstaltet vom

Bezirksverein Frankfurt a. M. - West
(Bockenheim)

Mittwoch, den 4. November 1914, abends 8½ Uhr
im Saale des Herrn Goll Gasthaus „Zum Schwan“

Leipzigerstraße 85

unter gütiger Mitwirkung von

Frl. Anita Franz vom Frankfurter Opernhaus,
Herrn Eugen Klöpfer vom Neuen Theater,
dem Bockenheimer Liederkranz und
Herrn Kapellmeister Berthold Gander (Klavier).

Ansprache des Herrn Dr. phil. Georg Künkel, Professor
an der hiesigen Universität.

Orchester: Die Frankfurter Zivilmusiker-Vereinigung.

Der Ausschuss:

August Barth, Kaufmann
Heinrich Beck, Werkführer
Carl Becker, Pfarrer
Dr. jur. Ludwig Bruch, Stadtverordneter
Dr. med. C. Daube, Geheim. Sanitätsrat
Franz Dörr, Dir. d. Liebig-Oberrealschule
Georg Eichmann, Mehgermeister
Emil Friedrich, Lehrer
Emil Goll, Stadtverordneter
Willy Harth, Stadtverordneter
Georg Hartmann, Fabrikant

Christian Henner, Kellermeister
Max Höchster, Kantor
Heinrich Kahl, Pfarrer
Otto Kirnse, Tapezierermeister
Georg Klarman, Rektor
Friedr. Knackmuss, Stadtverordneter
Matthäus Müller, Prokurist
Wilhelm Nicolans, Privatier
Dr. med. Erich Rauch, Arzt
Franz Reisinger, Malermeister
Lippmann Rothschild, Privatier

Dr. jur. Rothschild, Amtsgerichtsrat
Paul Schönknecht, Fabrikant
Heinrich Schott, Kaufmann
Wilhelm Schwarzhaupt, Rektor
Karl Stauffer, Bankdirektor
Prof. Dr. Philipp Stein, Stadtrat
Karl Thormann, Stadtverordneter
Emil Tittmann, Architekt
Theodor Walter, Stadtverordneter
Valentin Wendel, Privatier
J. Wilh. Zimmer, Stadtrat.

Eintrittspreis: 50 Pfg.

Eintrittspreis: 50 Pfg.

———— Saalöffnung 7½ Uhr. ————

Verkaufsstellen: Heinrich Goll, „Zum Schwan“, Leipzigerstraße 85, August Kullmann, Große Seestraße 46, Friedrich Ludwig,
Leipzigerstraße 27, Thomas Mörschardt, Adalbertstraße 5, Heinrich Schott, Adalbertstraße 13.

Die zwölfte Kriegswoche.

Das Duzend ist voll. Zwölf Wochen sind seit dem Beginn der Mobilmachung verlossen, und immer mehr beschleunigt sich die sichere Ruhe, mit der wir dem Ausgang der Kämpfe im Osten wie im Westen entgegensehen. Die Periode der Nervosität zu Hause, welche Ende September und Anfang Oktober sich verschiedentlich geltend machte, ist seit dem Fall von Antwerpen vollständig überwunden, mit stolzer Freude sehen wir, wie die Abschreckung auch mit unserem erbittertesten Feinde England sich ohne Störung entwickelt. Bei uns kommt neben dem Kriegs-Ernst auch der Humor wieder zur Geltung, während unseren Gegnern das Lachen gründlich vergangen ist. Seit Jahrhunderten hat sich die Riesenstadt an der Themse nicht so unbehaglich gefühlt wie heute.

Die Depression, die Frankreich seit dem Kriegsausbruch befehrt, hat zu den bittersten Empfindungen geführt. Seit Wochen tobt die Riesenschlacht von Belfort bis Nordfrankreich, aber die Franzosen konnten doch noch denken, daß sie für den eigenen Sieg suchten. Seitdem aber die durch die Einnahme von Antwerpen freigeordneten deutschen Truppen das Meer erreicht haben und im Verein mit der deutschen Armee in Nordfrankreich den Wegener bedrängen, sehen die Franzosen, daß sie ebenso wie früher die Belgier für England einzustehen haben. Das britische Kolonialreich hat allerlei farbige Regimenter nach Frankreich geschickt, aber diese wenig angenehmen Gäste sind dort bereits auf ihren wahren Wert gewürdigt worden, und offen bleibt, was sie später einmal anrichten werden. Tatsache bleibt für jetzt, die französische Nation, die von ihren verblendeten Staatsleitern Frankreichs wegen in diesen unheilvollen Krieg hineingezogen worden ist, muß für den alten Rivalen England Sünden von Blut vergießen, Milliarden an Geld opfern.

Die Regierung in London hat aufgehört, das verbündete Frankreich mit allerlei Trostworten zu beruhigen, sie hat allermeist zu tun, das eigene Land zu beschwichtigen. Die geschlagenen verbündeten Staaten, die total zerrüttet sind, können sehen, wie sie zurecht kommen. Inzwischen hat an der Themse bereits eine scharfe Kritik der Marineleistungen eingesetzt, und speziell dem Marineminister Churchill, der zu den ärgsten Kriegstreibern gehörte, riesen die eigenen Zeitungen zu, er solle sich nicht einbilden, daß er ein Napoleon sei, der Deere aus dem Boden stampfen könne. Es ist allerdings nicht schwer, den Minister zum Sündenbock für die englischen Mißerfolge zu stempeln, für die doch die britische Meeresorganisation und die Unlust der englischen Bevölkerung zum Kriegsdienst die Schuld trägt. Am fatalsten bleibt für das „jeregewaltige“ Großbritannien, daß es mit seiner Armada bisher nichts hat ausrichten können, daß ihm die an Zahl viel geringere deutsche Marine an Schneid überlegen ist. Die Kriegseinstufung merkt England in seinen Kolonialländern noch viel ärger wie Frankreich.

Im Osten macht sich der kolossale Menschen- und Waffenverlust, den Rußland in den Kämpfen in Galizien und an der Weichsel erlitten hat, bemerkbar, wo deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie eine gemeinsame, glänzende Attacke gegen die Russen geritten haben. Die Wahrheit über die Kriegslage ist im ganzen Jarenreich verbreitet, und mit schweren Sorgen sieht man dem Vorrücken des Winters entgegen. Deutschland hält finanziell wie wirtschaftlich durch, es fehlt ihm auch nicht an Menschen, so daß noch lange nicht alle Kriegsfreiwilligen und Landwehrlente haben eingestellt zu werden brauchen. Wie unseren Feinden zu Mut ist, haben dagegen neue Böbelanschreitungen gegen die Deutschen in London bewiesen.

Einen sehr häßlichen Eindruck in der ganzen Welt haben die englischen Bemühungen gemacht, unter den europaischen Staaten immer neues Kanonenfutter heranzuziehen, wie aus Portugal. Die Portugiesen haben sich in ihren inneren Wirren aber wahrlich nicht als Helden erwiesen, die Volksmassen wollen guten Verdienst, haben aber nicht die geringste Lust, ihr Blut zu vergießen, am allerwenigsten für eine Sache, die sie gar nichts

angeht. Die südeuropaischen Staaten halten sonst an ihrer Neutralität fest; namentlich ist in Italien durch den Tod des Ministers des Auswärtigen, des Marquis di San Giuliano, nichts geändert worden.

Lokal-Nachrichten.

24. Oktober.

Nach und von Homburg und Cronberg. Vom nächsten Montag an werden die Züge zwischen Frankfurt und Homburg, sowie zwischen Frankfurt und Cronberg wie folgt verkehren: Frankfurt-Homburg: Eilzüge 12.18, 3.08, 11.08, Personenzüge 5.50, 7.04, 8.00, 10.40, 12.30, 1.20, 4.20, 6.22, 7.25, 8.30, 10.30. Homburg-Frankfurt: Eilzüge 7.19, 1.35, 6.54, Personenzüge 4.58, 5.57, 6.55, 9.08, 10.38, 11.59, 1.42, 3.52, 6.00, 7.22, 8.28. Frankfurt-Cronberg: 6.09, 7.45, 9.30, 12.23, 3.12, 6.10, 7.50, 9.30, 11.30. Cronberg-Frankfurt: 5.04, 6.53, 8.31, 11.24, 1.47, 4.06, 6.56, 8.35, 10.19. Mit dem Tage der Einführung dieses Fahrplans hört der seitherige Verkehr Cronberg-Frankfurt (West) und umgekehrt auf, da alle Züge wieder nach und vom Hauptbahnhof verkehren.

Eine betrügerische Krankenschwester. Einen groben Vertrauensmißbrauch beging die 28-jährige aus Gelnhausen gebürtige Krankenschwester Ottilie Ley, die von einer in der Scherheimers Villenkolonie wohnenden Dame als Pflegerin für ihre nervöse Tochter und als Haushälterin bei 50 Mk. Monatsgage und freier Station engagiert worden war. Eines Tages kam die Dame dahinter, daß die Pflegerin seit fünf Monaten die Gelder unterschlagen hatte, die sie zur Bezahlung der Regenerrechnungen verwenden sollte. Da es sich nur um einige hundert Mark handelte, wollte die Dame, bei der Schwester Ottilie schon vier Jahre im Dienst stand, die Pflegerin nicht unglücklich machen. So nahm sie von einer Anzeige Abstand. Als sie aber jetzt aufmerksam geworden nachforschungen anstellte, ergaben sich eine Reihe sehr unerbaulicher Dinge, die von der Ley auf das raffinierteste zu verheimlichen versucht worden waren. Jahrelang hatte Schwester Ottilie von der Dame Begleitschreiben an ein Bankinstitut in Frankfurt erhalten, daß man der Ueberbringerin einen bestimmten Geldbetrag einhändigen möge. Die Schwester änderte dann stets die Ziffer der Summe in einen höheren Betrag um und steckte das zu Unrecht empfangene Geld in ihre Tasche; während sie die Summe, die sie holen sollte, an ihre Dienstherrin ablieferte. Die Bank handte hinterher immer ein Bestätigungsschreiben über den abgehobenen Betrag. Die Ley fing diese Briefe ab, änderte die in dem Schreiben genannte Zahl entsprechend der Summe um, die sie abzuliefern hatte, und gab den Brief der Dame, die erst nach Jahren auf diesen Trick aufmerksam wurde. Schwester Ottilie hatte sich inzwischen das nette Sümmchen von 4400 Mk. beiseite geschafft. Das Geld verwandte sie zum Teil zur Befreiung der Erziehungskosten ihres unehelichen Kindes, weitaus die Mehrheit aber verausgabte sie, um ihrer Bausucht zu fröhnen, Autofahrten zu machen oder ins Theater zu gehen. Auch machte sie ihrem Geliebten, einem Maler, sehr noble Geschenke. Als die betrogene Dame dann zu dem Bankier gehen und mit ihm Rücksprache nehmen wollte, da suchte sie diesen Gang zu verhindern und telephonierte an den Bankier unter dem Namen ihrer Herrin, wobei sie angab, sie könne eines Lebens wegen nicht kommen. Im Hinblick auf das raffinierte Vorgehen der Betrügerin ging die Strafkammer, vor der Schwester Ottilie jetzt zu erscheinen hatte, über die von dem Staatsanwalt beantragte Strafe von sechs Monaten Gefängnis hinaus und erkannte auf acht Monate Gefängnis.

Den Friedensstifter gestochen. Der 18-jährige Bäcker Ludwig Hies bekam am 23. September in einer Wirtschaft Streit mit einem Kollegen. Als ein Kellner Ruhe stiften wollte, versetzte ihm Hies einen Stich in den Rücken, daß der Mann vierzehn Tage lang im Krankenhaus liegen mußte. Hies wurde von der Strafkammer zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Folgen des Krieges. Wie tief der Krieg in einzelne Zweige des Wirtschaftslebens eingreift, erhellt aus der Tatsache, daß seit Beginn des Feldzuges 130 Gast- und Schankwirtschaften ihren Betrieb einstellen mußten. Auf dem Hauptbahnhof treffen jetzt täglich österreichische Frauen mit ihren Kindern ein, die aus England vertrieben wurden. Die Männer werden dort gehalten. Die Bahnhofsmision nimmt sich der Armen mit größter Herzlichkeit an und trägt für ihre Weiterbeförderung nach Oesterreich weitgehende Sorge.

Graf Zeppelin. Die Wachmannschaft der Luftschiffhalle, die augenblicklich von bärtigen Landsturmmännern gestellt wird, wurde gestern plötzlich durch den Besuch des Grafen Zeppelin überrascht. Nachdem der greise Graf die Hallenanlagen besichtigt hatte, unterhielt er sich mit den Landsturmmern und unterzeichnete gern einige ihm vorgelegte Ansichtskarten mit seinem Namen. Als sich aber immer mehr Soldaten mit Ansichtskarten zu ihm drängten, wurde ihm die Sache doch zu bunt; mit freundlicher Handbewegung wies er die Autographenjäger zurück. Eine besonders schöne Karte mit Unterschrift wurde von einem Landsturmmann, der hier Lehrer ist, einer Schulkasse zugeschied, die das wertvolle Andenken unter Glas und Rahmen bringt.

Kostenloser Rat in kaufmännischen und gewerblichen Fragen. Die Geschäftsfunden sind von jetzt ab: Vormittags von 11 bis 12 Uhr. Die Geschäftsstelle, Neue Mainzerstraße 58, wurde vom ersten in den zweiten Stock verlegt. Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach wie vor in weitgehendem Maße Auskunft und Rat in kaufmännischen Angelegenheiten von der Stelle erteilt werden, namentlich auch darüber, welche Unterstützung den Angehörigen der eingezogenen und mitkämpfenden Krieger zu statten kommt.

Eine Mahnung an die Landwirte zum Kartoffelverkauf. Der Vorstand der „Bereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgegend“ richtet an seine Mitglieder die dringende Mahnung, die zum Verkauf bestimmten Kartoffeln jetzt auf den Markt zu bringen und dadurch eine Preissteigerung zu verhüten. Die Landwirtschaft der Heimat soll mithelfen, daß der ärmere Teil der Bevölkerung nicht an Kartoffeln Mangel leidet und daß das Leid auf das geringste Maß beschränkt werde.

Sonntag im Albert Schumann-Theater. Morgen, den 25. ds. Mts., ist der letzte Sonntag des Gastspiels Ludwig Mertens und gelangt in zwei Vorstellungen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr das erstklassige zur Darstellung gebrachte patriotische Volksstück: „Der Kaiser rief...“ bei den bekannten kleinen Preisen zur Ausführung.

Deutsche Arbeiter für Belgien. Etwa 500 beschäftigungslose Arbeiter aus Frankfurt und Umgegend wurden von der bekannten Baugesellschaft B. Holzmann & Co. für Bauarbeiten in Belgien auf drei Monate fest verpflichtet. Die Leute traten gestern die Reise mit einem Sonderzuge an.

Schumann-Theater
Abends 8 Uhr 5177
Der größte neueste Schlager!

„Der Kaiser rief...“

Patriotisches Volksstück in 2 Aufzügen von Frz. Cornelius.
Musik von Karolich Nelson. Gesangsdirekte von Willi Prager.
Kleine Preise von 55 Pfg. bis Mk. 3.30.
Morgen Sonntag, den 25. Oktober
2 gr. Vorstellungen 2 nachmittags 4 Uhr
abends 8 Uhr.

Cafe Odeon Leipzigerstrasse 45 a
Täglich patriotische Konzerte
5347 Inhaber B. Mix.

Für die Redaktion verantwortlich: F. Kaufmann in Frankfurt a. M.
Druck u. Verlag der Buchdruckerei F. Kaufmann & Co. Frankfurt a. M.

se seinem Interesse für die Stiefschwester zu viel Bedeutung beimessen?

Ach, wer ihr auf diese Fragen eine Antwort gegeben hätte; sie fand keine.

Seufzend wandte sie dem schmalen, geheimnisvoll flüsternden Bach den Rücken und betrat den zur Villa gehörenden Garten.

Bern hätte sie ihre Gedanken abgelenkt, aber die Sehnsucht blieb neben ihr — die Sehnsucht nach Baron Stefany, dessen Haus verödet stand, und doch innen so geschmackvoll und vornehm ausgestattet war, als warte es auf eine junge Herrin mit verwöhnten Ansprüchen.

Bera würde hier nicht wohnen, das wußte Gundula ganz bestimmt, und an sie hatte Stefany doch wohl nur gedacht, als er vor einiger Zeit neue, sehr kostbare Teppiche und Portieren, sowie manches wertvolle Kunstwerk kaufte.

Als Gundula vor der Villa angelangt war, traf sie mit einem Herrn zusammen, welcher ihren Onkel zu sprechen wünschte.

Sie bat ihn, mit ins Haus zu kommen und rief ihren Oheim.

Der Fremde stellte sich als der Vertreter der Automobilfirma Welfenhagen vor.

Düren nötigte ihn zuvorkommend, Platz zu nehmen. Vermutlich wollen Sie sich erkundigen, ob ich mit dem Auto zufrieden bin,“ meinte er freundlich, „oder wünschen Sie eine Empfehlung von mir?“

Der Fremde schien über diese Anrede erstaunt, beugte sich aber, eine verbindliche Miene zu zeigen. „Ich bin überzeugt, daß Sie mit dem Kauf zufrieden sind, verehrter Herr,“ äußerte er, „was mich aber heute speziell zu Ihnen führt, ist der Auftrag meines Chefs,

Sie um freundliche Erledigung der Restzahlung von sechstausend Mark zu ersuchen, oder uns einen bestimmten Zahlungstermin gütigst angeben zu wollen.“

Düren machte große Augen. „Hier muß ein Irrtum walten,“ sagte er, „ich habe das Auto vom Conte Bethoni gekauft und bare zwölftausend Mark dafür gezahlt.“

Der Vertreter schüttelte den Kopf. „Das verstehe ich nicht. Der Conte hatte auf das Auto eine Anzahlung von dreitausend Mark gemacht und vor zirka vier Wochen wieder dreitausend eingekandt mit dem Bescheide, daß Sie das Auto übernommen haben und den Rest von sechstausend auf einmal zu zahlen wünschten.“

Düren musterte den Fremden jetzt mit mißtrauischen Blicken. „Ich kann Ihnen den Kaufvertrag, welchen ich mit dem Conte abgeschlossen habe, vorlegen, Herr...“ Bethoni hat über zwölftausend Mark quittiert. Auch die Quittung will ich Ihnen zeigen.“

„Ich bitte darum.“

Auf einen Wink ihres Onkels klingelte Gundula nach dem Diener, und als dieser erschien, wurde er beauftragt, einen verschlossenen Eisenkasten herbeizuschaffen.

Fünf Minuten später lag die von Bethoni unterschriebene und gestempelte Quittung vor dem Vertreter der Firma.

Er nahm das Papier in die Hand und prüfte es sorgfältig.

„Es ist zweifellos Bethonis Handschrift,“ sagte er endlich. „Dennoch ist der Conte ein Betrüger, verehrter Herr, und Sie sind sein Opfer. Denn von den zwölftausend, die Sie gezahlt haben, hat Bethoni

dreitausend an uns abgegeben. Neuntausend hat er eingestekt und ist damit vermutlich auf Nimmerwiederkehr verschwunden. Uns wenigstens ist sein Aufenthalt unbekannt.“

„Und Sie wollen behaupten, daß das Auto erst zur Hälfte bezahlt ist?“ fragte Düren.

„Ich kann es beweisen; denn auch ich habe unseren Betrag in der Tasche.“

Der Fremde überreichte Düren ein Dokument. Dieser erkannte sogleich Bethonis Handschrift und las es aufmerksam durch.

„Sie sehen mich ganz unvorbereitet, mein Herr. Wenn es mit dem Doppelvertrag seine Wichtigkeit hat, habe ich mein schönes Geld an einen Hochstapler verloren. Noch kann ich es mir nicht denken. Sollte es aber doch so sein, dann möchte ich das Auto gar nicht behalten, sondern Ihnen wieder zur Verfügung stellen.“

„Ach ja, liebster Onkel!“ rief Gundula eifrig, „schaff das Aut wieder ab. Keine Stunde bin ich ruhig, solange das Ungetüm in der Remise steht! So sehr ich mir früher ein Auto gewünscht, so unangenehm ist es mir jetzt. Ach, wie froh will ich sein, wenn es erst wieder fort ist.“

„Wir sind gern bereit, Ihnen nach Möglichkeit entgegenzukommen, Herr Düren,“ versicherte der Vertreter.

„Ich danke Ihnen. Sobald ich mich über die Richtigkeit Ihrer Angaben orientiert habe, was in wenigen Tagen der Fall sein kann, steht der Kraftwagen zu Ihrer Disposition.“

(Fortsetzung folgt.)

Bockenheimer

Eing. Gen. m. beschr. H.

Telefon Amt Taunus No. 1956.



Volksbank.

Elisabethenplatz 10.

Postscheck-Konto 1582.

Geschäftskreis: Annahme verzinslicher Einlagen.

Auf **Schuldscheine** mit jährl. Kündigung 4%, per Jahr. — Im Sparkasse-Verkehr bei vierteljährl. Kündigung 3 1/2%,
Sparbücher kostenfrei. **Tägliche Verzinsung.**

Rückzahlung von Sparanlagen bis zu M. 2000 in der Regel ohne Kündigung, auf Wunsch sofort.

Ferner: **Unterhaltung provisionsfreier laufender Rechnungen für den Scheckverkehr.**
Verzinsung 3/4%, tägliche Abhebung ohne Kündigung.

Diskontierung von Wechseln.

Verwahrung u. Verwaltung, An- u. Verkauf von Wertpapieren, Umrechnung von Coupons und Geldsorten. 5356

Aus Schreiben von Schecks, Anweisungen und Reise-Kreditbriefen auf alle Plätze des In- und Auslandes!

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns zu erhalten

Kassa-Stunden: Vormittags von 9—12 1/2 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr, Samstag Nachmittags von 2—3 Uhr.

Geschäftslokale zc.

Laden mit 2 Zimmerwohnung billig zu vermieten. Große Seestraße 49, I. 4624

Laden mit und ohne Wohnung zu vermieten. Gremppstraße 21, part. 5282

2 Läden mit Wohnung preiswert zu vermieten. Große Seestraße 21. 5283

Trockener Lagerkeller zu vermieten. Schloßstraße 25, parterre. 5388

Werkstätte zu vermieten. Schönhofstraße 13. 5333

Große helle Werkstätte, 320 m² sofort zu vermieten. Adalbertstraße 24, I. 5435

Stallung per sofort zu vermieten. Rödelheimerlandstraße 34, I. Stock. 4819

Stallung und Remise, evtl. für Lager geeignet, zu verm. Günheimerstr. 22. 5216

Zimmer zc.

Freundlich möbliertes Zimmer per sofort oder später zu vermieten. Kaufungerstr. 24, I. Stock, Ecke Schloßstraße. 4324

Sanbere Schlafstelle zu vermieten. Rödelheimerlandstraße 50. 4829

Freundliches Zimmer mit 2 Betten à 3 Mark zu vermieten. Bockenheimer Landstr. 138 a, I. links. 4834

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Landgrafenstraße 41, I. St. 4933

Möbl. Zimmer an Herrn oder Dame sofort zu verm., eventl. auch mit guter Pension. Domburgerstr. 28, III. lks. **Blauk.** 5074

Schön möbliertes Zimmer mit Schreibtisch preiswert zu vermieten. Schloßstraße 113, I. Stock. 5296

Gut möbliertes Zimmer mit separatem Eingang. Nauheimerstraße 26. 5337

Gut möbl. Zimmer u. Mansardenzimmer billig zu verm. Nauheimerstr. 12, II. 5376

Nähe Universität. Großes, sonniges möbliertes Zimmer in ruhigem Hause zu vermieten. Näheres Riesstraße 15, III. 5383

Einfach möbl. Zimmer mit Kaffee, per Woche 2.50 M. Diemestr. 10, II. r. 5385

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Große Seestraße 14 a, 3. Stock. 5424

Großes leeres Zimmer zu vermieten. Schloßstraße 47 b, 2. Stock. 5425

Möblierte Mansarde mit Ofen zu vermieten. Jordanstraße 39, Völler. 5436

Gut möbliertes Zimmer billig zu vermieten. Adalbertstraße 59, 2. Stock. 5466

Möbliertes Zimmer u. Mansardenzimmer zu vermieten. Falkstraße 36, II. r. 5468

Mansarde an Herrn zu vermieten. Am Weingarten 11, parterre. 5471

Schön möblierte Mansarde zu vermieten. Am Weingarten 13, I. St. links. 5472

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Wildungerstraße 15, I. St. 5520

Möbl. Zimmer an anst. Fel. od. alleinst. Frau zu verm. Molke-Allee 72, 4. St. r. 5521

Nähe der Universität 1 gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht, Zentralheiz. in schöner ruh. Lage mit guter Pens. preisw. zu verm. **Rohmerplatz 23, part.** 5522

2 möblierte Zimmer zu vermieten. Domburgerstraße 16 2. Stock. 5523

Leeres Zimmer, separat, mit Keller, Wasser, Herd, zu vermieten. Näheres Jordanstraße 75, I. Stock links. 5524

Einf. möbl. Zimm. u. Schlafst. an Wdh. od. Arb. bill. zu verm. Freilanderstr. 32. 5535

2 schön möblierte Zimmer billig zu vermieten. Nauheimerstraße 2, 3. St. lks. 5536

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu verm. Landgrafenstraße 20, Stb. 3. Stock. 5537

Die Wohnungsanzeigen erscheinen am Dienstag u. Freitag; die Anzeigen über Geschäftslokale und Zimmer am Mittwoch und Samstag

Alle Diejenigen, welchen Forderungen an den Nachlaß der Leipzigerstraße 42, Stb. 1. Stock dahier wohnhaft gewesenen verstorbenen Eheleute Häfner **Christoph Penzel** und **Katharina Penzel** gesch. Rauch geb. Schipperges zustehen, werden aufgefordert, diese Forderungen umgehend unter gleichzeitiger Einreichung spezifizierter Rechnungen bei dem unterzeichneten Nachlaßpfleger anzumelden.

Frankfurt a. M., den 23. Oktober 1914.

Rönigstraße 80.

Der Rechtsanwält.

Hirschler

Justizrat, als Nachlaßpfleger.

5531

Bekanntmachung

die Verbrauchsabgabe von Apfelswein im Stadtbezirk Bockenheim betr.

Wir machen die Beteiligten darauf aufmerksam, daß nach den über die Verbrauchsaufgabe von Apfelswein bestehenden Vorschriften die Fabrikation von Apfelswein im Stadtbezirk Bockenheim nur bis einschließlich 10. November d. J. gestattet ist und am 11. November die Aufnahme der fabrizierten Menge durch den Steuerkontrolleur erfolgt.

Es ist daher jeder Einwohner, welcher Apfelswein fabriziert hat, verpflichtet, hiervon bis zum 10. November Anzeige bei dem Steuerkontrolleur, Adalbertstraße 2, zu machen.

Eine Vermischung von altem mit neuem Apfelswein darf nur nach vorheriger Anzeige bei dem Steuerkontrolleur und in Gegenwart eines Steuerbeamten erfolgen, widrigenfalls die Verbrauchsabgabe für das ganze Quantum zu entrichten ist.

Frankfurt a. M., den 2. Oktober 1914.

5246

Rechn.-Amt. Verbrauchsabgaben-Verwaltung.

Liebesgaben

für unsere Truppen im Felde.

Leibbinden
Augenschützer
Kniewärmer
Normal-Genden
Normal-Bojen

Gestricke Handschuhe
Gestricke Pulswärmer
Gestricke Westen
Gestricke Hosen
Futterhosen 5538

H. Hilberger

Grosse Seestrasse 29 am Kurfürstenplatz.

Emilie v. Kotarski, Leipzigerstrasse 2 nächst Bockenheimer Warte Damenschneiderin

tadellose Maßanfertigung von Kleidern, Mäntel und Jackenkleider jeder Art in elegantester Ausführung bei solidesten Preisen. — Für guten Sitz übernehme ich volle Garantie. Spezialität Deutsche und Wiener Mode.

Stabliert seit 1896. — Auf Fachschulen diplomiert.

Anschließend an mein Atelier für feine Maßarbeit erteile ich auch

Zuschneidekurse und Unterricht in Schnittmusterzeichnen nach meinem eigenen leichtfaßlichen System (auch Abendkurse). — Während dieser Zeit haben die Damen Gelegenheit, unter meiner persönlichen Leitung selbständig für ihren eigenen Familienbedarf zu arbeiten. — Prospekte gerne zu Diensten. — Damen, welche ihre Garderobe selbst anfertigen wollen, können Schnittmuster genau nach ihrer Figur angefertigt, sowie ihre Stoffe zugeschnitten bekommen. 5228

Ferdinand Derlam jun.

Sophienstr. 36 Tel. Amt I 6697

empfehit 5455

alle Sorten Kohlen
Koks und Holz

beste Qualität zu
billigsten Tagespreisen.



Täglich frisches Gemüse und Obst.

A. Küntzel

Leipzigerstrasse 9

Tel. Amt Taunus, 4319. 4917

Rettenhofsweg 211 Hinterhaus, unweit dem Bahnhofs, großer Lagerkeller nebst Bureauräumen sofort preiswert zu vermieten. Näh. bei Justizrat Dr. Dieß, Kaiserplatz 18. 4734

3 Zimmerwohnung mit Bad bill. zu verm., 2. Etage. Jordanstraße 57. 5342

Fräulein sucht Wäsche aus-essern und schneidern. Warmbachstr. 10, III. lks. 5474

Blavierunterricht bei gepr. Lehrerin. Honorar ab M. 6.— monatlich. Off. u. L. H. 10 a. d. Exp. d. Bl. 5432

Erfahrener Fensterputzer befragt das Reinigen der Erkerscheiben in sauberster Ausführung zu billigsten Tagespreisen. **Selvetia**, Nordendstraße 49. 5444

Kleine 3 oder große 2 Zimmerwohnung von älterem Ehepaar gesucht an liebster vord. Bodenheim. Gestl. Offerten mit Preis unter B. 86 an die Exp. d. Bl. 5504

2 Zimmerwohnung mit Bad, Mansarde, per sofort zu vermieten. **Bajaltstraße 10.** 5267

Blauweidenes Kleid, noch wenig getragen, schlanke Figur, zu verkaufen. Rödelheimerstraße 6, 3. Stock. 5333

Damenhüte

aller Art werden sofort billig und schön auf die neuesten Formen geändert. Neue Hüte zu billigen Preisen.

Joh. Nemetz, Hutmacher
Kaufungerstrasse 7, 3. St. 5694

Tüchtige saubere Wäschfrau sofort gesucht. Jordanstraße 82, 3. St. r. 5525